

Überraschende Einblicke in acht Jahrhunderte Objektkunst

Fünfzig Objekte in Buchform. Vom Reliquiar zur Laptoptasche / herausgegeben von Philippe Cordez und Julia Saviello. – Berlin [u. a.]: Edition Imorde, 2020. – 212 Seiten : Illustrationen. – ISBN 978-3-942810-46-3; 49,00 EURO



Das von Philippe Cordez und Julia Saviello in der Edition Imorde herausgegebene Buch mit dem Titel *Fünfzig Objekte in Buchform. Vom Reliquiar zur Laptoptasche* präsentiert sich in der ebenso simplen wie praktikablen Form des Kodex: mehrere zusammengeheftete Blattlagen, hier Falzbögen, zwischen zwei Deckeln, hier Karton. Es ist ein Buch, im technischen Sinn eine Broschur, das dazu einlädt, in die Hand genommen und gehalten zu werden – und dort hält es sich sehr gut, trotz des Großformats. Auch das Aufschlagverhalten ist, aufgrund der Fadenheftung, die am offenen Buchrücken sichtbar gemacht ist, hervorragend.

Die taubenblauen Deckel sind auf ihren Innenseiten mit dem gleichen seidenmatt gestrichenen Papier verstärkt, das auch für den Buchblock verwendet worden ist. Von diesem hebt es sich dadurch ab, dass es vollflächig in einem hellen Blauton bedruckt ist, wie auch die erste Seite des Buchblocks dieselbe ganzseitige Farbgebung auf beiden Seiten aufweist. Dadurch entsteht die Illusion, dass es sich, wie es bei einem gebundenen Buch der Fall wäre, um einen echten Vorsatz mit fliegendem Blatt handeln würde; worauf der Nachsatz verzichtet. Das illusionäre Spiel von Buch/Broschur setzt sich in der weiteren Gestaltung fort.

Auf dem Vorderdeckel sind Titel, die Namen der Herausgeberin und des Herausgebers sowie der Verlag weiß geprägt, auf dem hinteren Deckel der Klappentext. Diese sind jedoch nicht einfach auf die Deckel des vorliegenden Bandes gebracht, sondern auf die eines stilisierten Buches in Quaderform, welches wiederum ebenfalls die Form einer Broschur aufweist (dreiseitig beschnittener Block, dessen Seiten im Rücken fest miteinander verbunden sind im Unterschied zum Buch, dessen Deckel schützend über den Buchblock hinausragen würden). Als Buch kenntlich wird der Quader nicht zuletzt durch das weiß geprägte Leseband, welches nicht nur sichtbar, sondern durch die Prägung auch fühlbar aus dem oberen Drittel des Fußschnitts breit hervortritt und auf dem hinteren Deckel zum Strichcode der ISBN wird. Optisch führt der Quader in die Tiefe und öffnet das Buch, wenn man so will, zu einem Raum der in ihm vorgestellten Objekte. Das Taubenblau unterstützt zum einen diesen Raumeindruck und verweist zum anderen auf den Prozess, der mit den *Fünfzig Objekten in Buchform* sichtbar gemacht werden soll: Die Transformierung des Buches zum buchförmigen, auf seine formalen Elemente reduzierten Objekt, was es für die *Kunst der Objektkombination* frei macht.

Im Innern lässt die großzügige Seitengestaltung den einzelnen farbigen Abbildungen der jeweiligen Objekte viel Platz, mit dem Effekt, dass diese plastisch aus den Seiten hervortreten können. Eine ebenso großzügige Nummerierung von eins bis fünfzig sowie genaue Objektangaben erwecken den Eindruck einer Bestandserschließung, deren chronologische Anordnung – vom „Reliquiar“ um 1340 bis zur „Laptoptasche“ von 2010 – anhand sehr gut lektorierte Begleittexte durch die „Kulturgeschichte des Buches“ (vgl. Klappentext) führt. Dabei wird ein großer historischer Bogen mit Objekten aus Niedersachsen, Lyon, Norditalien, London, Basel, Spanien, Venedig, Groningen, Paris, Salzburg, Nürnberg, Wien, New York/Underwood, Verdun, Philadelphia, Kanada, Trier über das westeuropäische Abendland gespannt, ohne jedoch den Anspruch eines *grand récit* zu erheben. Vielmehr verbleibt die Sammlung im Modus der Ansammlung und stellt nicht die Kontextualisierung, sondern die einzelnen Objektkombinationen in ihrer funktionalen Erscheinung in den Vordergrund der Betrachtung. Entsprechend wird diese Vielzahl der „ambivalenten“ (S. 7) Formen, die vom „Porträtdiptychon“, von der „Blumenvase“, dem „Konfektkasten“, der „Tischuhr“, dem „Schreib-

zeug der ‚heiligen Teresa‘, einem ‚Pistolenversteck‘, ‚Regal‘, ‚Besteckkasten‘, einer ‚Camera obscura‘ über die ‚Keks‘-, ‚Puder‘- und ‚Spardose‘ bis hin zum ‚Kunstwerk‘ und ‚Kissen‘ reichen, von insgesamt ‚mehr als 40 Autorinnen und Autoren mit teils sehr unterschiedlichen Fachkenntnissen‘ (S. 8) in Bezug auf ihre jeweilige Funktionalität und ihre jeweiligen Objektmerkmale beschrieben.

Der Sammlung vorangestellt sind zwei einleitende Texte von Philippe Cordez, von denen der erste den Begriff der *Bibliomorphie* einführt und klärt: Gemeinsam ist den auf zweihundert Seiten versammelten Objektkombinationen, dass sie immer ‚als Bücher erkennbar‘ sind und ‚jede vorhandene Bucheigenschaft [...] an mögliche Nutzungen, Lesbarkeiten und Deutungen‘ anknüpft, ‚die mit herkömmlichen Büchern einhergehen‘. ‚Zusätzlich‘, und das zählt ebenfalls zum Phänomen der Bibliomorphie, ‚werden Verbindungen mit den Formen und Funktionen anderer Objekttypen geschaffen‘ (S. 7). Der zweite befasst sich mit dem ‚Bibliothekar und Bibliograf‘ (S. 10) Kurt Köster und seinen *livres feints*. Köster, der ab 1951 die *Deutsche Bibliothek* in Frankfurt zunächst stellvertretend, dann als Direktor leitete, hat über viele Jahre ‚Buchobjekte‘ (ebd.) katalogisiert und seine Sammlung in wenigen, aber objektwissenschaftlich einschlägigen Aufsätzen aufgearbeitet. Cordez stellt an Kösters Arbeiten im Wesentlichen zwei Begriffe heraus: Brechts *Verfremdung* und Huizingas *homo ludens*.

Köster selbst verband den von ihm geprägten Begriff der *Buchverfremdung* mit einem ‚Terminus aus der Literaturwissenschaft zur Bezeichnung einer literarischen Kunstfigur, die insbesondere mit dem Namen Bert Brechts verknüpft ist‘ (S. 11). Den Bezug zwischen Brecht und der Bibliomorphie erläuterte er aber nicht weiter. Über die Exilliteratur im Zweiten Weltkrieg und ihre ‚getarnten Bücher‘ (S. 12) stellt Cordez diesen her (was mit Brecht ein wenig in Widerspruch gerät, da die Verfremdung im Theater gerade ‚Staunen und Neugierde‘ erzeugen, etwas Unsichtbares sichtbar machen und der Erkenntnis im Staunen zuführen, nicht etwas unsichtbar machen soll). Einen weiteren theoretischen Zugang zu den ‚Objekten in Buchform‘ (S. 15) gibt Johan Huizinga mit seiner Kulturanthropologie als ‚ein Spiel von Formen‘ (S. 13). Diesem folgt methodisch auch der vorliegende Band. Und hier kann Cordez noch einmal an Brecht anschließen, und zwar dort, wo er Kösters *Buchverfremdung* gegen Negativbegriffe wie ‚Buchattrappen‘ und ‚Scheinbücher‘ ausspielt und ihnen einen positiven Objektstatus verleiht, der ‚auf einen‘ in den Objektkombinationen wirksamen ‚Transfor-

mationsprozess‘ aufmerksam machen soll, dass nämlich das Buch in diesen Kombinationen in ‚eine Richtung‘ abgeändert wird, ‚die ihm ‚wesensfremd‘ ist‘ (S. 15).

Fast alle dieser Objektkombinationen arbeiten in je unterschiedlicher Form zum einen mit dem zwischen den Buchdeckeln eingespannten Raum, zum anderen symbolisch mit der zentralen Stellung, die das Buch in der christlich-abendländischen Kultur einnimmt. Beim ‚Pistolenversteck‘ (Venedig, 17. Jahrhundert) sowie beim ‚Whiskey-Versteck‘ (Philadelphia, 18. Jahrhundert) wird das besonders sinnfällig, da beide Verstecke nur deswegen funktionieren, weil sie in *echte* Bücher eingearbeitet sind (mit dem markanten Unterschied, dass das Pistolenversteck eigentlich kein einfaches Versteck, sondern eine funktionierende Waffe ist, während der Whiskey tatsächlich im Buch versteckt worden ist und aus diesem nicht getrunken, aus dem anderen aber sehr wohl geschossen werden kann). Dass der Transformationsprozess dem unaufhaltbaren Prozess einer Profanierung oder Entleerung unterworfen ist, zeigt sich nicht nur am Bogen vom ‚Reliquiar‘ (welches die Sammlung eröffnet) zur ‚Laptoptasche‘ (welche die Sammlung beschließt), sondern auch an der ‚Spardose‘ in Buchform der Dresdner Bank, die auf raffinierte Weise das Glück des Einzelnen ans Geld bindet, das Buch so zum symbolischen Bezugspunkt des ‚privaten (materiellen) Glücks‘ (S. 176) macht und darin genau das kappt, was Ernst Robert Curtius im ‚Buch als Symbol‘ als einen gemeinsamen Lebensbezug begriffen hat. Was im ‚Reliquiar‘ noch ‚Ort einer wundersamen Verwandlung‘ (S. 19) gewesen ist, erscheint auf der ‚Laptoptasche‘ im Titel *BookBook* ‚wie eine magische Formel, eine Beschwörung von etwas, das nicht länger vorhanden ist‘ (S. 197). Diese Geschichte, die eine große Erzählung wäre, erzählt der Band bewusst nicht, wie er auch eine ‚Typologisierung‘ der einzelnen Objekte bewusst vermeidet, um die jeweilige ‚historische Tragweite der einzelnen Schöpfungen‘ (S. 8) darstellen zu können. Das funktioniert aufgrund der lakonisch gehaltenen Begleittexte auch sehr gut. Nur bei zwei Objekten, dem wahrscheinlich aus England stammenden ‚Beschneidungsset‘ und dem messinggefertigten ‚Feuerzeug‘ aus Verdun, stockt die Lektüre kurzzeitig und ihr Nebeneinander zur vergoldeten ‚Puderdose‘ aus Coty wird nur dann akzeptabel, wenn man sich das Buchkonzept bewusst in Erinnerung ruft; schließlich sind auch Objekte nicht aus dem historischen Katastrophenzusammenhang einfach herauszulösen.

Hervorgegangen ist das Buchprojekt aus der Nachwuchsforschergruppe ‚Vormoderne Objekte.

Eine Archäologie der Erfahrung“ am Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München, die zwischen 2013 und 2018 vom Herausgeber Philippe Cordez geleitet worden ist. Sowohl der Kunsthistoriker und derzeitige stellvertretende Direktor des *Deutschen Forums für Kunstgeschichte* in Paris als auch die Mitherausgeberin Julia Saviello vom *Kunstgeschichtlichen Institut* der Frankfurter Goethe-Universität befassen sich in ihren Forschungsarbeiten mit Objekten und Objektkunst. Da das Objekt als solches zum einen der wissenschaftlich-ästhetischen Betrachtung unterliegt, zum anderen von der Erfahrung seines Gebrauchs her betrachtet werden will,

berühren Forschungsgegenstände wie Objekte und Objektkombinationen, aber auch Werkzeuge und Instrumente Fragen nach Materialität, Funktionalität und Technik. Somit sind sie genau dort verankert, wo eine kunstästhetische Betrachtungsweise sich interdisziplinär anderen Fächern öffnen muss, der Kultur- und Technikanthropologie beispielsweise. Vor diesem Hintergrund ist das Buch *Fünfzig Objekte in Buchform* nicht nur ein kollektiv konzipiertes, sondern auch ein engagiertes Projekt.

Helen Müller –

(Zentrum für Buchwissenschaft,
Ludwig-Maximilians-Universität München)